

Guten Rutsch!

„Einen guten Rutsch“: In den Tagen vor dem Jahreswechsel habe ich diesen Wunsch oft gehört und gern erwidert, sei es beim Einkaufen, nach einem Besuch oder am Telefon. Der „gute Rutsch“ ist allerdings nicht wörtlich zu verstehen als möglichst unfallfreies Hinübereutschen in das neue Jahr: Die Redewendung stammt aus dem Jiddischen, einer Sprache von drei Millionen Menschen jüdischen Glaubens. Das jiddische „Gut Rosch“, von dem der „gute Rutsch“ abgeleitet ist, bedeutet: „Einen guten Anfang“; deshalb hat dieser Wunsch auch in den ersten Tagen eines neuen Jahres einen besonders guten Platz.

So wünsche ich Ihnen heute einen guten Rutsch. Hoffentlich hat das Jahr 2019 für Sie einen guten Anfang genommen, einen „gut Rosch“, und so soll das Jahr für Sie weitergehen. Dabei will Sie ein uralter jüdischer Segen begleiten:

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil. (Num 6,24-26)

Sollten Sie nach einem Segenswort Ausschau halten, das noch kürzer und bündiger alles Gute für das neue Jahr zusammenfasst, habe ich „Hals- und Beinbruch“ im Angebot. Auch diese Wendung stammt aus dem Jiddischen; sie geht zurück auf „Hazloche un broche“ und bedeutet: „Glück und Segen!“

C + M + B

In diesen Tagen um Dreikönig sind die Sternsinger unterwegs. Als Könige verkleidet, gehen sie von Haus zu Haus, um Spenden für kirchliche Hilfswerke zu erbitten. Diese unterstützen Kinder und Jugendliche in armen Ländern. Die Sternsinger sammeln aber nicht nur, sie bringen auch etwas zu den Menschen, die sie besuchen: Sie schreiben „C + M + B“ an die Haustüren; dies ist das Kürzel von „Christus mansionem benedicat“ – „Christus segne dieses Haus“.

Die Buchstaben „C + M + B“ deuten manche auch als die Namen, die die christliche Tradition den „Heiligen Drei Königen“ gegeben hat: Caspar, Melchior, Balthasar. Von weither kommen sie nach Bethlehem, um den neugeborenen Jesus zu besuchen. Ihre Namen beinhalten gute Wünsche, wie für Jesus damals, so auch für mich heute.

Caspar bedeutet „Schatzmeister“. Er lenkt meinen Blick auf alles, was mein Leben reich macht, wie meine Begabungen, mein Wissen, die lieben Menschen in meiner Nähe.

„König des Lichts“ lautet die Übersetzung des Namens Melchior. Er erinnert mich an die vielen Lichtblicke, die glücklichen Momente meines Lebens, in denen ich mich königlich gefühlt habe.

Und Balthasar, dessen Name bedeutet „Gott erhalte den König“, versichert mir: Gott beschützt mich, er begleitet mein Leben.

C + M + B: Gute Wünsche, die mich dankbar machen, froh und gelassen.

Zwei vor zwölf

Was das Ende der Welt angeht, ist es nicht mehr nur fünf vor zwölf, sondern bereits drei Minuten weiter. Dies zeigt die „Weltuntergangsuhr“ derzeit an.¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg haben amerikanische Atomwissenschaftler diese fiktive Uhr gestartet mit der Zeigerstellung sieben vor zwölf. Seitdem wird die Uhr jedes Jahr im Januar neu gestellt, um bewusst zu machen, wie wahrscheinlich eine weltweite Katastrophe aktuell ist, insbesondere ein Atomkrieg. Und da steht die Uhr momentan so knapp vor dem Ende wie seit den fünfziger Jahren nicht mehr.

Zwei vor zwölf! Ich frage mich: Was kann ich dagegen tun? Die Lage auf dem gesamten Globus werde ich nicht groß verändern können, doch die Welt, in der ich lebe, kann ich sehr wohl gestalten. Mir hilft dabei der heilige Augustinus, der vor 1.600 Jahren in Nordafrika gelebt hat; was er damals gesagt hat, ist nach wie vor wegweisend: „Lass die Liebe in deinem Herzen wurzeln, und es kann nur Gutes daraus hervorgehen.“

Wenn ich mein Denken, Reden und Handeln von der Liebe bestimmen lasse, bewirke ich, dass die Menschen in meinem Umfeld aufblühen – und ich selbst ebenfalls. Das habe ich mir für das neue Jahr vorgenommen: Ich werde an der Uhr meiner kleinen Welt drehen – möglichst weit vom Untergang weg.

1 Quelle: <https://thebulletin.org/doomsday-clock/current-time>

Das Gebet ist wirksam

Der Jesuitenorden gibt – wie die meisten anderen Ordensgemeinschaften auch – ein Verzeichnis seiner Mitglieder heraus. Dieses informiert über jeden einzelnen Jesuiten-Pater und -Bruder: Wie alt er ist, wo und in welcher Funktion er Dienst tut und einiges mehr. Bei den Ruheständlern unter den Jesuiten ist der Vermerk zu lesen: „Orat pro ecclesia et communitate“ – „Er betet für die Kirche und für die Ordensgemeinschaft“.² Sollte also ein Jesuit im Ruhestand wider Erwarten mehr Zeit haben als in seinem aktiven Dienst, ist er dennoch keineswegs untätig: Er hat umso mehr die Gelegenheit zu beten – für die Kirche, für seinen Orden, für die vielen Anliegen der Welt und der Menschen auf ihr. Der Ruheständler weiß, wie wichtig seine Aufgabe des Betens ist. Denn sein Gebet erreicht zuverlässig das Ohr und das Herz Gottes.

Warum ist das so? Warum kümmert sich Gott auch um meine Gebete? Weil Gott sich freut, dass es mich gibt, weil er sich für mein Leben interessiert, und weil er mir gerne zukommen lässt, was heilsam für mich und meine Welt ist. Das deckt sich bei weitem nicht immer mit dem, was ich wünsche, doch ich bin sicher: Ich darf Gott alles sagen, was mir auf dem Herzen liegt. Weil Gott mein Freund ist, ist mein Gebet wirksam.

² Quelle: Piet van Breemen SJ, Erfüllt von Gottes Licht. Eine Spiritualität des Alltags. Echter Verlag Würzburg 1996, S. 77.

Wunder des Lebens

Ein paar Tage vor einer Tauffeier bin ich Zeuge eines Wunders geworden. Ich besuchte die jungen Eltern, um mit ihnen die Taufe ihrer kleinen Stephanie zu besprechen. Als ich das Wohnzimmer betrat, schaute mich Stephanie aus ihrem Bettchen mit großen, freundlichen Augen an. Ich streichelte ihr übers Gesicht, und da lächelte sie – so berührend und zu Herzen gehend, wie nur Kleinkinder es können. In diesem Augenblick ist mir bewusst geworden: Ich erlebe gerade ein Wunder! Da liegt ein Geschenk des Himmels vor mir!

Bei der Taufe erklärte ich dann: Dieses Geschenk entspringt keinem Zufall, sondern es stammt von einem Geber, von Gott. Gott hat Stephanie entstehen lassen, weil er dieser Erde ein Wunder des Lebens schenken wollte. Dieses Wunder-Werk liebt Gott, und er hat mit Stephanie etwas vor: Er hat in ihr eine einmalige Mischung von Begabungen und Fähigkeiten angelegt, damit sie diese später einmal einsetzt für das, was der Menschlichkeit dient.

Menschlichkeit wird Stephanie am Vorbild ihrer Eltern und Großeltern und vieler anderer Erwachsener lernen. Sie wird entdecken, dass sie – wie jeder andere Mensch auch – ein Wunderwerk ist. Wenn Stephanie sich selbst und ihre Mitmenschen als Wunder achtet, entspricht sie am schönsten dem Plan, den Gott mit ihr hat: Geschenk des Himmels zu sein für ihre Welt.